

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 25

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

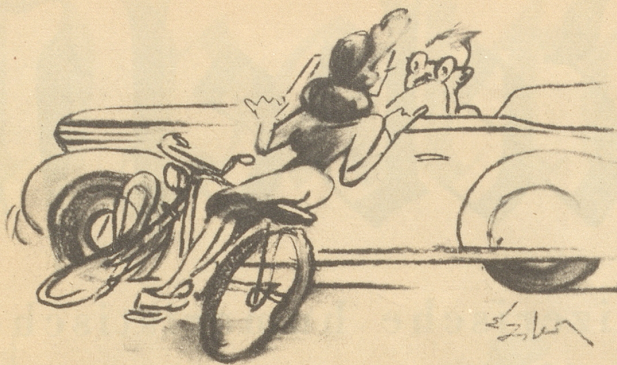
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philius kommentiert

Uns ist eine Zeitung auf den Redaktionstisch gelegt worden, die den bescheidenen Titel «Welt-Union» trägt und sich als «Erste Zeitung des zukünftigen Weltstaates» bezeichnet. Sie ist insofern ein Unikum, als sämtliche Artikel ihrer 8 Seiten aus der Feder ihres Redaktors J. Th. Fontana stammen, der jedesmal mit vollem Namen zeichnet, offenbar, um sich der Mit- und Nachwelt gebührend in Empfehlung zu bringen. Das ist nun fürwahr ein sehr bescheidener Herr, der den Stein der Weisen gefunden hat und alle, die nicht an ihn glauben, mit Steinen bewirft. Er schreibt: «Wenn man nicht gedankenlos über die Weltgeschichte hinweggeht und dieselbe ein wenig studiert, kommt man zur Schlussfolgerung, daß das Endstreben und Endresultat aller dieser Völkervereinigungsbestrebungen der allgemeine Weltstaat ist, die Welt-union, und daß nur eine entpolitisierte und entmilitarisierte Welt in Form eines Bundesstaates wie der Vereinigten Staaten oder der Schweiz, mit aufgehobenen Grenzen und aufgehobenen Wirtschaftseinschränkungen nach dem Vorschlag des Redaktors (!) der «Welt-Union» den Zweck erfüllen und die Welt ganz kriegsfrei machen kann.» Was dieser Mann nicht alles aufhebt! Grenzen, Nationen, Geschichte, Entwicklung. Und weil er damit rechnen muß, daß die Staatsoberhäupter seinen Plan noch etwas vertagen werden, droht er: «Die obersten Kreise mit ihren obersten nationalen Führern sollten doch Vernunft annehmen, denn es könnte im gegenteiligen Falle leicht der Fall eintreten, daß sie ihr Leben und ihr Vermögen sonst innert absehbarer Zeit verlieren würden.» Dieser liebenswürdige Wink auf Entzug von Gut und Blut wird vor allem Herrn Stalin aus dem Busch klopfen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß man die Leuchfontäne des Herrn Fontanas schnurstracks durch die Uno akzeptieren läßt. Auf dem Globus werden die Grenzsäume ausradiert und eine Weltunion hingemalt, zu der Herr Fontana den Entwurf schon längst in der Tasche hat. Und einfach ist das! Jeder Kontinent schickt einen Delegierten (auf den europäischen bin ich gespannt; ob Molotow, ob Bevin, das ist hier die Frage), die sitzen in interkontinentaler Brüderlichkeit zusammen, klopfen sich auf die europäischen, asiatischen, afrikanischen, australischen usw.



Karambolage

«Dä wo vo Rechts chunnt, Fräulain, hät de Vortritt!»
«Aber — Dame händ doch de Vortritt!!»

Schultern, schaffen Kriege und Grenzen ab und folgen dem Entwurf Herrn Fontanas (Hauptpostfach 80, Zürich 1), den dieser, wie er in seinem Leitartikel schlicht nebenbei gesteht, seinerzeit den Herren Roosevelt und Churchill zugeschickt hat. Kommt die Zeitung «Welt-Union» aber den Herren Truman, Churchill und Stalin zu Gesicht, so werden sie bei Gott erleichen, denn der Redaktor gibt es ihnen: «Diese drei laden infolge der Unterlassung der Unionserklärung, die allein einen weiteren Krieg vermeiden könnte, eine Blutschuld von wahrscheinlich über 500 Millionen Opfern auf ihr Gewissen und ihren Namen.» So geht es auf acht Seiten weiter. Das Papier ist geduldig und schluckt, was ihm dieser merkwürdige Herr Spinelli zu schlucken gibt, nämlich das konfuse Elaborat eines Dilettanten, der den Größenwahn nach berühmten Vorbildern mit Idealismus cachiert, den nächsten Krieg «falls es doch noch zu einem solchen trotz allen Bemühungen des Unterzeichneten und einer Anzahl anderer Gleichgesinnter kommen sollte», als Flügel-Atombombenkrieg voraussagt, und als fast einziges Inserat in seiner Zeitung das «Gesucht 5000 Fr. zur Finanzierung eines Zukunftsunternehmens» aufnimmt, womit doch wohl nicht die Weltunion gemeint ist.

Philius muß lachen, oder soll er weinen im Gedanken an die alte Erfahrung, daß die dümmsten Propheten eines Anhängerhaufens gewiß sind, namentlich dann, wenn ihre Ideen leicht faßlich, grandios simplifizierend und allerheilversprechend sind.

Eine große Tageszeitung hat die Klage eines Neuimmatrikulierten gebracht, der beim Betreten der Universität das Schwinden der alten Burschen-

herrlichkeit bedauert, und in vagen Andeutungen vom Studenten Gemeinschaftsgeist, politische Militanz und Romantik fordert. Ihm hat nun in einer Studentenzeitschrift («Zürcher Student») ein Student geantwortet und diese Antwort, unromantisch, pflichtbewußt, sachlich, ist charakteristisch für die neue Art, des Studententums, das wohl die holde Seligkeit verloren hat, aber keineswegs inhaltslos geworden ist. «Du erwartest wohl, daß wir singend herum-schlendern, die Mütze weit hinten im Nacken und mit stürmisch offenem Schillerkragen? Aber wir leben nicht mehr in der Romantik», heißt es in der Antwort. Und weiter: «Niemand kann es sich heute mehr leisten, aus Schöngesterei und Bildungsdünkel zu studieren, sondern jeder weiß, daß er später eine wichtige Aufgabe als Glied in der staatlichen Gemeinschaft zu erfüllen hat.»

Was soll nun ich zu diesem Studentenstreit sagen? Es haben beide Recht und beide zugleich Unrecht. Recht hat der erste mit seinem Bedauern über das Zweckstudium, Recht hat der zweite mit seinem Hinweis auf die notwendige Abkehr vom Nurromantischen, und Unrecht hat der erste mit seiner verallgemeinernden Kritik an der Verproletarisierung des Studententums, Unrecht hat der zweite mit der Behauptung, der erste habe mit seinem Hinweis auf die Notwendigkeit eines bewußten Studentenstandes eine Massengemeinschaft im Auge. Es geht hier wie bei den meisten Diskussionen: die beiden Parteien beziehen infolge des Mangels an feinsten sprachlicher Ausdrucksfähigkeit zwei schroffe Standpunkte. Sie meinen es nicht so schroff, wie sie sich ausdrücken. Die Sprache trennt sie mehr als die Standpunkte.



COGNAC AMIRAL

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
REGISTERED TRADE MARK

Wer Portwein sagt,
meint SANDEMAN!

SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern

Fortis

Keine Spur von Fortis-Uhr!
Sagte ein Bekannter:
Sie ist eleganter!



Wähle FORTIS, dann wählst Du gut